

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 182 (1909)

Artikel: Kannibalen unter den Tieren

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656281>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

z. B. einmal mit einem Stallbesen geschlagen, so kann es beim Anblick eines solchen noch lange nachher in groÙe Aufregung geraten. Da gilt es, durch Zureden und Liebkosungen, während man langsam den Besen ihm nÙher bringt, dem Tier begreiflich zu machen, daß ein Besen nicht immer unheilvolle Wirkungen ausÙbt. Ist ein Pferd während irgend eines zufälligen Geräuschs gequält worden, so verbinden sich in seiner Erinnerung die beiden Vorkommnisse miteinander. Sobald das Tier das gleiche Geräusch wieder hört, bemächtigt sich seiner die Angst vor drohender Gefahr. Dann wird wohl gewöhnlich behauptet, das Tier sei störrisch; mit Schlägen will man es wieder zurechtbringen, verschlimmert aber natürlich dadurch alles.

Ein häufig geängstigtes, ein mißhandeltes Pferd kann nicht gedeihen. Die Nahrung schlägt ihm nicht an, seine Kräfte werden geschwächt, seine Leistungsfähigkeit vermindert sich. Die ruhige, gleichmäßige, freundliche Behandlung der Pferde gereicht diesen selbst und darum auch ihren Besitzern zum unmittelbaren Nutzen.

(Die vorstehenden Bemerkungen sind einem Artikel der seit 1. August 1907 in Solothurn erscheinenden „Schweizerischen Pferdezeitung“ entnommen)

Kannibalen unter den Tieren.

Kannibalen gibt es nicht nur unter Menschen, sondern es gibt auch Tiere, welche ihresgleichen verzehren, und diese sind viel zahlreicher, als man glaubt.

Ein Sprichwort sagt zwar, daß die Wölfe sich nicht gegenseitig auffressen, ist aber falsch, denn wenn sie vom Hunger gequält werden, vereinigen sie sich in Gruppen und fressen die Schwächeren unter sich auf. Die Schwierigkeit, sich Nahrung zu verschaffen, könnte diesen wenig brüderlichen Akt erklären; es kommt aber auch vor, daß sie sich gegenseitig aufzehren ohne absolute Notwendigkeit. Die Kranken oder Verwundeten unter ihnen werden unbarmherzig verschlungen. Die Wölfe zählen somit zu den Kannibalen. Ihr Verwandter, der Fuchs, hat die gleichen grausamen Instinkte. Ein Jäger will gesehen haben, daß ein Fuchs einen andern fraß, der in einem Fuchseisen gefangen war, und dabei einen solchen Eifer an den Tag legte, daß er das Herannahen des Jägers nicht merkte und seine Gefräsigkeit mit dem Tode bezahlen mußte.

Ein Förster sah eines Tages 6 junge Füchse, die zusammen spielten. Einer wurde gebissen und suchte zu entkommen, wurde aber sogleich von den andern angefallen und aufgefressen. Ein anderer, der von einem Geschoß getroffen, erlitt das gleiche Los, auch er wurde von seinen Brüdern aufgezehrt.

Der Maulwurf ist ebenfalls Kannibale. Der berühmte Naturforscher Brehm sagt von ihm: Der Maulwurf lebt mit keinem Tier in Frieden, nicht einmal mit seiner Rasse und Geschlecht. Zwei Maulwürfe, die sich begegnen, werden sich sogleich angreifen, und der Kampf endigt nur mit dem Tod des einen. Die heftigsten Kämpfe finden statt zwischen Maulwürfen vom nämlichen Geschlecht. Der Unterliegende wird sofort vom Besieger aufgefressen. Die Spitzmaus, eine Verwandte des Maulwurfs, ist ebenfalls Kannibale.

Der berühmte Afrikaforscher von Wyßmann behauptet, daß auch das Krokodil seine Jungen fresse, sogar wenn genügend Fische zu seiner Nahrung vorhanden seien. Somit ist es nicht durch die Not, sondern von Natur Kannibale.

Originelle Empfehlung.

Von bairischen Landschweinen stammend, empfehle meine milden und pikanten Schinken stets frisch vom Rauch bei billigster Berechnung einer gütigen Abnahme. Erstes Schinken-Export-Geschäft von M. Zottmeier in Tirschreuth.

G'hupft wie g'sprung.

Dame (beim Heiratsvermittler): „Ich hätte gegen die Partie nichts einzuwenden — nur der Name geniert mich! Bedenken Sie, Frau Bloh — wie das klingt!“

Heiratsvermittler: „Aber ich bitte Sie, Fräulein — mit B klingt's doch nicht so übel.“

Schmeichelhaft.

Der Arzt tritt mit der Frau des Patienten ins Zimmer, doch so, daß der Kranke ihn nicht sehen kann.

Kranker: „Frau, lasse doch den Doktor holen! Unser Doktor kann für alles helfen!“

Frau (leise): „Hören Sie's, wie er wieder phantasiert.“